



Wochenschrift Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Aufsicht des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt der „Correspondent“ ein neues Quartal. Wir ersuchen alle unsere Förderer, Ihre Bestellungen bei den Postanstalten und Buchhandlungen rechtzeitig zu erneuern, damit keine unnötige Verzögerung in der Zusendung des Blattes eintritt.

Laut gewordene Klagen über unregelmäßige Zusendung veranlassen uns, unsere bereits früher gethane Erklärung und Bitte hier zu wiederholen: man wolle gefälligst Reclamationen nur an derjenigen Stelle erheben, wo die Bestellung des Blattes erfolgte, indem solche nur dann von Erfolg sein können, die Versendung von hier aus indeß jedesmal spätestens am Tage des Erscheinens erfolgt.

Ganz ergebenst

Red. und Exped. des „Correspondenten.“

Unser Wirken.

Lethargie und Indifferentismus sind die Schlagwörter, mit denen die Gebrechen unseres Standes gewöhnlich bezeichnet werden. Aus allen Gauen Deutschlands werden die Klagen laut über die Mißverhältnisse des Lebens, zu denen wir verdammt zu sein scheinen, und überall ertönt der Ruf zur Einigkeit, um ein baldiges Besserwerden zu ermöglichen. — Betrachten wir die Sache etwas genauer und suchen wir nicht das Uebel, wie es ist, stets zu wiederholen, sondern vielmehr den Gründen nachzuforschen, die diesen Zustand geschaffen, und die Mittel anzudeuten, wie solcher beseitigt werden könnte. Vor allen Dingen müssen wir das Verhältniß der Gehülfen dem Principal gegenüber näher in's Auge fassen, um unsern Standpunkt zu erklären. Die Gesetzgebung unseres theuern deutschen Vaterlandes war bis jetzt leider der Art, daß jede freie Bewegung der Arbeiter zur gemeinschaftlichen Erreichung des geistigen Fortschritts unterdrückt wurde, und so kam es, daß die moralische Bildung derselben gegen die physischen Anforderungen, die gestellt werden, weit zurückgeblieben ist, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß die Arbeitskraft das Mark des Staates und deren seitherige Vernachlässigung eine offene Frage bildet. — So charaktervolle Männer ausnahmsweise unter den Principalen sich finden, die als höchsten Lebenszweck die Hebung der materiellen Interessen ihrer Untergebenen erkannt haben, und so wie unter den Collegen es Männer gibt, die freudig ihre Existenz riskiren, um dem Ehrgeiz und den mitunter ungerechten Ansprüchen so mancher Vorgesetzten einen Damm entgegenzustellen, ebenso ist es nicht minder eine traurige Thatsache, daß so viele Principale den Gehülfen nur als die Kuh betrachten, der sie die Butter verdanken, und andererseits

sich wieder so mancher Colleague zu Forderungen hinreißen läßt, worunter nicht selten die ganze Corporation zu leiden hat. Dieser Corruption in sittlicher und geistiger Beziehung, die sich als Ursache unserer Unzufriedenheit geltend macht, kann nur dadurch gesteuert werden, wenn Principale wie Gehülfen in erster Reihe dahin wirken, bei Aufnahme von Lehrlingen deren rationelle Befähigung mehr zu berücksichtigen; — dem Principal ist damit gedient, weil er sich einen tüchtigen Arbeiter heranbildet, und dem Gehülfen, weil er eben von einem tüchtigen Arbeiter keine Verkümmern seiner Existenz zu befürchten hat. Wir wollen nicht mit der Vergangenheit rechten oder uns die Zukunft rosig ausmalen, um zu der Behauptung zu gelangen, daß mit einem solchen neuen Nachwuchs eine neue Aera unserer Kunst beginnen würde, die sich ja dadurch vom Handwerk unterscheidet, daß sie bei Jedem, der sie ausübt, das Streben nach Vollenendung voraussetzt. — In zweiter Reihe soll sich jeder Colleague der Aufgabe unterziehen, je nach seiner Individualität seinem Nebencollegen im engern oder weitern Kreise, wie es die Umstände erlauben, die Erkenntniß des Strebens nach geistiger Vervollkommnung, ohne die wir niemals eine zufriedene Stellung im socialen Leben einnehmen werden, beizubringen, die Macht des freien Willens zu beleben und zu kräftigen trachten, und nicht mit Honig im Mund und Galle im Herzen durch niedrige Verdächtigung und hinter kolossaler Dummheit verschanztem Stolze Stoff zur Lächerlichkeit bieten, — dann werden wir nach und nach in der großen Staatsfamilie den Rang behaupten, der uns berechtigt, die Realisirung unserer stillen Wünsche in Betreff der Verbesserung unserer materiellen Lage hoffen zu dürfen. — Der Egoismus, der Mangel des Selbstvertrauens, der Mangel jedes nationalen Gefühls erweckt Aengst-

lichkeit und Mißtrauen, und läßt nie das Bewußtsein zur Geltung gelangen, als Mann das Schicksal zu bekämpfen. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Holsteiner in der deutschen Kaiserstadt sich in stupider Weise als Däne gerirt; wie wäre es möglich, daß der Deutsche in jedem Theile der Welt durch seine andauernden, thätigen Eigenschaften mehr Achtung genießt als in seinem Vaterland, obgleich er den Schutz einer deutschen Flotte entbehren muß! Auf ganz perfide Weise wurde das schlummernde Freiheitsgefühl in schwachen Naturen erstickt und der stärkere Mann durch Trübsale aller Art gepeinigt, auch wohl mitunter von seinen Nebenmenschen

hintergangen, daß er jeder Hoffnung einer schönern Zukunft zu entsagen vermeinte. — Doch der ewig waltende Geist des Weltalls setzt auch der Tyrannei seine Schranken und hilft dem Menschengeschlechte wieder die Rechte der Natur behaupten. Wohl Dem, der eine solche Epoche zu benutzen weiß und nicht stehen bleibt in dem Sumpf, in dem er langsam, aber sicher untergehen muß, denn es wird kein vergebliches Ringen sein, wenn der Sinn für Einigkeit sich einmal Bahn bricht, und die Früchte davon können und werden uns nicht ausbleiben.

Wien, Juni 1863.

Correspondenzen.

Dessau, 8. Juni. Geehrte Redaction! Da Sie vor einiger Zeit in Ihrem geschätzten Blatt einige Bemerkungen aufgenommen haben, welche, wenn auch in versteckter Weise, den Zweck hatten, den bisherigen Vorstand der hiesigen Buchdrucker-Invalidenkasse anzugreifen, so werden Sie uns gestatten, Ihnen über diese Angelegenheit einige Mittheilungen zu machen. Die hiesige Buchdrucker-Invalidenkasse verdankt ihre Entstehung dem Besitzer der Kag'schen Buchdruckerei, welcher sich überhaupt immer für die hiesigen Unterstützungskassen lebhaft interessirte, und von den hiesigen Prinzipalen jedenfalls derjenige war, der am meisten Zeit und Mühe für dieselben opferte. Die kräftige Entwicklung der hiesigen Unterstützungskassen datirt überhaupt von der Begründung der Kag'schen Buchdruckerei am hiesigen Platz, indem dieselbe meistens mehr Mitglieder zählte, als die beiden anderen Druckereien zusammen. Insbesondere war dies bei der Invalidenkasse der Fall, welcher sich die Neubürger'sche Buchdruckerei trotz wiederholter Aufforderung nicht anschloß. Obgleich nun in sämmtlichen bisher abgehaltenen Versammlungen der Unterstützungskassen die Mitglieder der Kag'schen Buchdruckerei die Mehrheit hatten, ist von dieser Mehrheit doch niemals in einer für die Minorität verletzenden Weise Gebrauch gemacht worden, wiewohl öfter kleine Reibungen vorkamen, die leicht dazu hätten verleiten können. So ist namentlich das Vorstandsamt der Kranken-Unterstützungskasse dem Besitzer der Hofbuchdruckerei (Herrn H. Heybrück) stets übertragen worden, und zwar einmal lediglich durch den Einfluß, welchen der Besitzer der Kag'schen Buchdruckerei auf die Mitglieder seiner Officin übte, indem derselbe vor der Wahl bestimmt erklärte, er würde dieses ihm ebenfalls zugeordnete Vorstandsamt der Kranken-Unterstützungskasse nicht annehmen und wünsche, daß Herr Heybrück wieder gewählt würde. Es ist dies der einzige Fall, wo von Seiten des Herrn M. Kag bezüglich der Wahlen irgend ein Einfluß geübt oder ein Wunsch geäußert worden ist, und aus den Versammlungs-Protokollen ist leicht nachzuweisen, daß die Unparteilichkeit in der Leitung der Debatten und die gewissenhafte Geschäftsführung des genannten Vorstandes, Herrn M. Kag, Seitens sämmtlicher Mitglieder, auch der von der Heybrück'schen Buchdruckerei, ausdrücklich und dankend anerkannt wurde. Wenn bestreuet sich seit geraumer Zeit zwischen den beiden Buchdruckereien hinsichtlich ihrer Stellung zu den gemeinschaftlichen Unterstützungskassen ein unfreundliches, uncollegialisches Verhältniß, eine Art Rivalität herausgebildet, so mag dies ursprünglich an kleinlichen Persönlichkeiten gelegen haben, die Steigerung bis zur offenen Feindseligkeit schreibt sich erst von den letzten Monaten her. Die Rücksicht für die Leser Ihres Blattes, welches nicht bloß für unsern kleinen Kreis bestimmt ist, sondern in ganz Deutschland Verbreitung hat, gestattet uns nicht, näher auf die rein localen oder vielmehr persönlichen Verhältnisse einzugehen, die dazu Veranlassung gaben. Es würden dieselben wenig Interesse bieten und sich schließlich zu weit von den allgemeinen Tendenzen entfernen, denen Ihr Blatt dienen will. Es ist dies der einzige Grund, der uns vorläufig hierüber Schweigen auferlegt, und wir wollen zur Vermeidung von Mißverständnissen gleich erklären, daß wir keineswegs einer eingehenden Erörterung aus dem Wege gehen würden, wenn wir an einem geeigneteren Orte dazu Veranlassung finden. — Wir kommen jedoch zur Sache zurück. Der Vorstand, Herr M. Kag, sah sich veranlaßt, sein Amt niederzulegen, und in der betreffenden, zur Neuwahl einberufenen Versammlung wurde Herr Theodor Francke, Geschäftsführer der Kag'schen Buchdruckerei, zum Vorstände gewählt und ihm auch nach stattgefundener Revision, zu welcher ein Mitglied der Heybrück'schen Buchdruckerei auf Wunsch des Kassenvorstandes zugezogen worden war und bei welcher die Nichtigkeit der Geschäfts- und Rechnungsführung anerkannt wurde, der Vermögensbestand übergeben. Dem Benehmen nach beabsichtigten nun einige Mitglieder der Heybrück'schen Buchdruckerei die Wahl des Herrn Francke anzufechten, indem dieselben behaupten, die in den Statuten vorgeschriebene Bedingung, daß ein Gehülfe nur dann zum Vorstände wählbar sei, wenn er in Dessau häuslich niedergelassen ist, passe nicht auf denselben. Es dürfte indes

diese Behauptung sich kaum rechtfertigen lassen, und wäre es jedenfalls zu wünschen, daß diese Frage nicht zu einem neuen Conflict werde, zumal die Mehrheit der Kassemitglieder nicht geneigt ist, ihre Ueberzeugung aufzugeben. Einen zweiten, seit voriger Woche neu aufgetauchten Differenzpunkt bildet die Aufnahme der Mitglieder der Neubürger'schen Buchdruckerei, welche sich plötzlich und unerwartet gemeldet haben, und worüber mindestens eine Entscheidung Seitens der Kassemitglieder noch gefaßt werden muß. Wir hoffen, daß über diese Meinungsverschiedenheit noch eine friedliche Einigung stattfinden und daß die fernere segensreiche Wirksamkeit und Entwicklung der Kasse nicht aufgehalten und gehemmt werde. — Die Unterzeichneten, welche sorgfältig bemüht waren, die Ihnen heute gegebene Darstellung der vorliegenden Sachlage so objectiv als möglich zu halten und jede persönliche Persönlichkeit zu vermeiden, werden ihrerseits den Frieden gerne wiederhergestellt sehen, aber gewiß auch den Kampf nicht scheuen, wenn er ihnen aufgedrungen werden sollte. Die Mitglieder der Kag'schen Buchdruckerei: G. Wittich, L. Seyffert, B. Schwarz, Ed. Louis, N. Weniger, C. Kaschke, Wilh. Steinmüller, C. Smidt, Theod. Francke.

M. Magdeburg, 10. Juni. Ein harter Schlag hat die Buchdruckereiwelt Preußens getroffen. Freilich drohte es schon lange, allein einen Schlag von solcher Stärke und so einschneidender Wirkung hatte man nicht erwartet. Die Presse Preußens sieht sich plötzlich durch das neue, dem französischen nachgebildete Presseglement mitten vom lebendigsten Leben zum gänzlichen Stillschweigen über die wichtigsten Interessen des Vaterlandes verurtheilt, es sei denn, daß sie zum Lobhndler oder trockenen Berichterstatter ohne jedes eigene Urtheil werden wolle. Die Regierung aber hat jede Opposition gegen alle nun folgenden Maßregeln mit einem Schlag abgeschnitten. Indessen das ist die politische Seite der Sache, und wir erwähnen es nur, weil es zum Verständniß der Wirkung, welche diese Maßregel auf uns selbst ausübt, nicht unberührt bleiben darf. Uns interessiert hauptsächlich der Eindruck, den dieselbe auf unser geschäftliches Leben ausübt. Die Leser dieser Blätter kennen ohne Zweifel den Wortlaut der betreffenden Verordnung. Die bisher geltenden Gesetze griffen in Fällen der Anklage den Redacteur einer Zeitung oder Zeitschrift an und stellten ihn unter die Urtheile der Gerichtshöfe des Landes. Anders das neue Reglement — und hierin liegt der drohende Punkt für den Besitzer, den Verleger und Buchdrucker, die in vielen Fällen eine Person sind. Gegen den Besitzer allein richtet sich von nun an die ganze Schärfe der Verordnungen. Ueber die Erhebung einer Anklage entscheidet nicht mehr das Gesetz, sondern das Gutdünken der Regierungspräsidenten und ihrer Collegien. Nach einer zweimaligen Verwarnung steht diesen Präsidenten das Recht zu, das betreffende Blatt definitiv oder zeitweise zu unterdrücken. Man bedenke den Geschäftsmann, der ein Material im Werthe von vielen tausend Thalern, wie es ja ein Zeitungsunternehmen erfordert, vielleicht mühsam erworben hat, und nun über sich täglich wie an einem seidenen Faden die drohende Möglichkeit, dieses ganze Kapital brachgelegt zu sehen! Wie sehnsüchtig muß er nach den Zeiten der Censur zurückschauen! Und die Hunderte fleißiger Hände von Setzern und Druckern, die in reger Thätigkeit Tag und Nacht nicht müde wurden, dem geistigen Leben der Nation den öffentlichen Ausdruck zu geben! Wie viele von ihnen sind mit einem Schlage zu müßigen Stunden und bedeutend verringerten Einnahmen verurtheilt. Das ermesse der Leser dieser Zeilen und begreife die Verstärkung, welche in den Zeitungsdruckereien bei Arbeitgebern wie Arbeitern herrscht. Rath- und thatlos steht man, mit ängstlichen Blicken in die ungewisse Zukunft hinaussehend. Und mitten hinein fällt diese Verzagtzeit in eine Zeit, wo sich aller Orten ein reges, lebendiges Leben zu entwickeln schien und man überall kräftig Hand zu eigener Hilfe anlegen wollte. — Wir zählen nicht zu denen, welche die Begünstigung des Gegners für leicht halten und die Beseitigung des jetzigen Zustandes im Laufe der nächsten Zeit etwa schon erwarten. Aber zu pessimistisch wäre es, schier zu verzweifeln. Das geistige Leben einer Nation läßt sich nicht

mit einem Schlag ertödtet, und wird ihm eine Quelle seiner Aeußerungen verstopft, so wird es sich naturgemäß bald gewalttham eine neue Oeffnung erbrechen. So wird an Stelle der schweigenden Zeitungen eine Welt lautredender Broschüren entstehen und unter dem an politische Nahrung gewöhnten Publikum zahlreiche Abnahme finden. Die Zeitungsverleger und Literaten werden sich besinnen und Mittel und Wege finden, wie auch mit den neuen Prefordomanzen zu gehen sei — und so werden auch alle jene Hände, die jetzt dadurch müßig liegen, bald wieder lohnende Beschäftigung finden, wenn vielleicht auch nicht so lohnend wie bisher, so doch genügend, um auszuhalten, bis Zeit und Menschen auch dieses Hemmnis überwunden haben werden. Verzagen wir deshalb nicht und harren muthig aus in dem begonnenen regen Streben. — Wir möchten zum Schluß noch unsere Berliner Collegen bitten, uns von dem Einbrüche, den die bedauernde Maßregel in ihren Kreisen ausübt, deren Kräfte ja zum großen Theile den Zeitungen gewidmet sind, durch diese Blätter in Kenntniß zu halten.

e Bozen (Tirol), 16. Juni. Durch die überwiegende Anzahl von Fremden (die hier conditionirenden 11 Collegen vertheilen sich wie folgt: Preußen 1, Bayern 2, Sachsen 1, Hannover 1, Hessen-Darmstadt 1, Bozen nur 2, die übrigen 3 sind aus verschiedenen Städten Oesterreichs) wurde der-draußen in Deutschland — Bozen kann nämlich kaum in einer andern als in geographischer Beziehung zu Deutschland gehörig betrachtet werden — sich unter den Buchdruckern mächtig regende Geist auch hierher verpflanzt und wird auch hier die Segnungen verbreiten, von denen er überall begleitet ist. Dieser Geist war auch der mächtige Hebel zur ersten Feier eines Gutenbergfestes in **Bozen**. Nur eine kurze Spanne Zeit ist es noch bis zur Abhaltung desselben, und ist in der Hauptsache schon Alles festgestellt. Das Fest wird am 28. Juni im Saale des Gasthofes „zum Hirschen“ abgehalten werden. Der eigentlichen Feier wird ein kleiner Ausflug auf einen romantischen Punkt der Bozen rings umgebenden Alpen vorausgehen. Des Abends werden wir, so wie die eingeladenen Gäste, uns im Festlocale versammeln. Der Saal wird prächtig decorirt sein, im Hintergrund unser Altmeister Gutenberg in Lebensgröße auf einem Piedestale, welches das typographische Wappen trägt. Das Fest wird mit einer von unserm Präsidenten Herrn Stockhausen gehaltenen (wie man an diesem Manne gewöhnt ist, schwingvollen) Rede eröffnet, worauf ein solennes Mahl etwaige andere Wünsche befriedigt. Nach diesem kommen zuerst die Gutenberg gewidmeten Vorträge, dann ernste und humoristische Vorträge aus den Werken der besten deutschen Dichter, welche abwechseln mit Naturquartetten von Sängern, welche in diesem Fache so vortrefflich sind, daß sie auf ihren Kunstreisen überall (und sie produciren sich an vielen europäischen Höfen) den glänzendsten Beifall ernteten. — Das ist, was man als gewiß betrachten kann. In dessen wird noch Manches zur Fierde des Festes und der Befriedigung der Theilnehmer geschehen, wovon bis jetzt noch die Muse schweigt. — Das Provisorium unserer Gesellschaft wird, wie mir scheint, sich nach dem Fest in eine „Typographia“ verwandeln, die nach dem Bilde, das ich mir von derselben entworfen habe, ganz im Sinne des Leipziger Buchdrucker-Fortbildungs-Vereins wirken dürfte. Auch wird hoffentlich nach dem Fest unsere Kranken- und Biaticumskasse nicht mehr lange in den Windeln liegen. Eine starke Frequenz dieser beiden Klassen ist nicht voraussehen, da in Bezug auf die erste das hiesige Klima sehr gesund ist, und was die zweite anbelangt, in die Bozener Sackgasse sich selten ein Fremder verläuft. Nun rufe ich ein „Gott grüß' die Kunst!“ allen Collegen im lieben deutschen Vaterland und insbesondere meinen Landsleuten, den Darmstädtern, zu.

v Prag, 13. Juni. Die Klagen über Mangel an collegialischem Sinne sind wohl in aller Herren Ländern stereotyp, so auch bei uns; doch ist nicht zu verkennen, daß in neuester Zeit ein entschiedener Fortschritt zum Bessern Platz gegriffen hat; es ist jedoch noch Vieles nicht derart, wie es sein könnte. Vor drei bis vier Jahren waren unsere Verhältnisse sehr erquickend!! Jede Druckerei bildete für sich ein abgeschlossenes Ganze; von einer Gesamt-Harmonie war keine Spur. Zur Faschingszeit gab sich dies am deutlichsten kund: da gab es einen Ball „für's Haus“ (so wird spottweise eine hiesige große Buchdruckerei benannt), zu welchem jeder im Geschäft Arbeitende eine Karte nehmen mußte; Mitglieder aus anderen Officinen jedoch erhielten nur durch-Protection Karten. Dann kam der Ball der Rivalen des „Hauses“, wo es weniger streng zugeht und bei welchem auch Collegen anderer Buchdruckereien gern gesehen wurden; diese Bälle waren gemüthlicher und lebendiger. Da bekanntlich aller guten Dinge drei sind, so veranstaltete noch eine dritte Druckerei einen Ball, bei welchem sich alle Geschäfte zweiten und dritten Ranges betheiligten und wo es stets sehr animirt zugeht. Die Bälle der kleineren Druckereien förderten die Collegialität: man lernte sich näher kennen, es begann eine neue, freiere Zeit, Oesterreich wurde neuerdings „consti-

tutionell“, man besprach sich über Manches und — es fanden sich Kämpfer für Aufbesserung der Preise. Die Sache litt indeß vorläufig Schiffbruch und wurde vertagt; doch etwas Gutes hatte dies zur unmittelbaren Folge, und zwar die Errichtung einer allgemeinen Buchdrucker-Krankenkasse*) „Typographia“, die ohne Beihilfe und gegen den Wunsch mancher Herren Buchdruckereibesitzer und Factore, blos durch die Aufopferung einzelner Collegen, zu Stande kam. Der Vater des Unternehmens war Herr Slunido, wie nicht minder treue Mitwirkende die Herren Loh, Kotrba, Marešch, Zahradnič, Baberský u. A. m. Man verstieg sich zur Idee eines allgemeinen Typographenballes, dessen Keinertrag den Fonds der Krankenkasse bilden soll. Die Idee fand Anklang, doch fehlte es nicht an Unglückspropheten und an solchen, die sich, als es zur That kam — bescheiden zurückzogen. Die Sache kam zu Stande, genannte Collegen luden im Subscriptionswege alle Journalisten, Schriftsteller und andere hervorragende Persönlichkeiten ein, und das Resultat war wirklich überraschend: es verblieb ein Reingewinn von über 600 Gulden. Dieses Erträgniß war die Frucht uneigennütziger, aufopfernder Collegialität. Am 30. März 1862 trat die Kasse in's Leben; die wöchentliche Einzahlung beträgt 10 kr. ö. W. (1 1/2 fl. oder 150 kr. = 1 Thaler preussisch); dafür erhält der Colleague, der 13 Wochen nach seinem Beitritt erkrankt, durch 1/4 Jahr wöchentlich 5 fl. und weitere 13 Wochen 2 1/2 fl.; nach dem Ableben werden 25 fl. Begräbnisbeitrag ausbezahlt. Zum Protector wurde der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr Karl Bellmann gewählt, ein Principal, wie ihrer leider wenige sind, ein Menschenfreund und im wahren Sinne des Wortes. Der Verein zählt 247 Mitglieder, hatte mit Schluß des Monats März 1863 1800 fl. im Vermögen; vom 29. Juni v. J. an wurden 39 Mitglieder durch 157 Wochen mit 746 fl. 41 kr. unterstützt und 75 fl. Begräbnisbeiträge gezahlt. Die Principien, auf denen der Verein ruht, sind sehr freisinniger Natur. Jede Druckerei wählt ihre Ausschüsse und zwar auf je 10 Theilnehmer einen, die Ausschüsse wählen dann den Geschäftsleiter, Kassirer und Controleur. Bei der am 19. April d. J. abgehaltenen ersten Generalversammlung lernten wir den Geschäftsleiter A. Kubelka als einen Mann kennen, der mit Umsicht und Energie seinem Posten vorsteht und parlamentarisch geschult ist, sich auch nicht scheut, das Gebahren mancher Herren in seinem wahren Lichte zu beleuchten; der Kassirer F. Loh erhielt als Anerkennung für seine mühevollen, uneigennütigen Verwaltung eine goldene Uhr mit Kette, und wußte man dies so zu verheimlichen, daß er wahrhaft freudig überrascht wurde. Der Controleur Slunido hat durch ein etwas zu schroffes Auftreten sich zu viele persönliche Feinde zugezogen, als daß diese seinen mehrfachen Verdiensten Anerkennung widerfahren lassen könnten. — Auch ein Buchdrucker-Vereinsverein hat sich gebildet, der recht erfreuliche Fortschritte macht. Doch davon nächstens, denn mein Bericht ist schon viel zu weitläufig ausgefallen.

β— Wien, 15. Juni. Der schätzenswerthe Aufsatz in Nr. 19 des „Correspondenten“ über das Lehrlingswesen, eigentlich Unwesen, hat gewiß in manchem unserer Wiener Collegen den Wunsch rege gemacht, es möge auch aus unserer Stadt berichtet werden, wie es mit den Lehrlings-Angelegenheiten steht. Aus unserm lieben Wien könnten wir in dieser Hinsicht Folianten niederschreiben, ohne uns nur im mindesten zu erschöpfen. Es wäre wünschenswerth, wenn einer unserer Collegen sich der Arbeit unterzöge, eine statistische Uebersicht der Gehülfen und Lehrlinge zu verfassen; die Zahlen würden alsdann sprechen, und so manches Verdächtigende, was uns Gehülfen in dieser Beziehung in die Schuhe geschoben wird, wäre gerichtet! — Die Gleichgültigkeit, mit der sowohl Principale als Factore bei Aufnahme von Lehrlingen vorgehen, gehört nicht mehr vor das Forum der Oeffentlichkeit, sondern vor den Richterstuhl des Gewissens; denn durch die Aufnahme ganz unzurechnungsfähiger Lehrlinge, die wohl deutsch sprechen, aber nicht lesen können, untergräbt man den Lebensnerv der Kunst, die denn doch gewiß unter die vorzüglichsten Erfindungen des menschlichen Geistes gehört! — Sind auch mehrere der Principale vielleicht nicht genug Buchdrucker, um die ganze Tragweite dieses Verfahrens in seinen Folgen beurtheilen zu können, so sollten doch die Factore dahin wirken, durch Heranbildung tüchtiger Gehülfen die Ehre der Kunst zu retten. Obwohl ich mit Beispielen aufwarten könnte, wie so Mancher, wenn er nur einmal erst Factor war, auch sofort zum Renegaten an dem bisher angeblich verfolgten Principe wurde, so unterlasse ich dies und halte mich streng an den Gegenstand, welchen ich zu behandeln mir vorgenommen. Ich will den Principalen nicht das ganze Recht absprechen, daß sie, wenn möglich, die vollen Vortheile des Lehrlingswesens ausbeuten, aber es wäre denn doch auch hierin eine gewisse Grenze der Menschlichkeit und Humanität zu beobachten.

*) Ich werde mir erlauben, in einem nächsten Bericht einen kurzen Abriss der Bewegung, des Resultates derselben und der Kämpfe und Mühen aus Anlaß der Errichtung der „Typographia“ zu geben.

Es ist wahr, die Zinsen, Steuern zc. sind hoch, das Leben ist theuer, — aber vielleicht ließe sich eine Ersparniß auf einer andern, den Gehülften weniger beeinträchtigenden Seite erzielen, welche die erhöhten Steuerzuschläge einigermaßen decken würde?! — Es ereignete sich schon in Wien, daß Lehrlinge Werke von 16 bis 18 Bänden ganz allein setzten, weil einige Spitzeln, Vacats und Titel vorkamen, währenddem ältere Setzer Cicero packetiren mußten! Ist das etwa kein Grund zur Unzufriedenheit?! Ist nur der Faulenzen unzufrieden, — oder nicht auch Derjenige, der fleißig und solid ist und dessenungeachtet wenig genug verdient, weil die Preise schlecht sind und die Arbeit öfter nur nach Gunst an Liebediener und Ohrenbläser vertheilt wird? — Was den Herrn S=Correspondenten aus Preßburg (Nr. 20) betrifft, so

müssen demselben noch sehr wenig solide Gehülften vorgekommen sein, da er nicht zu wissen scheint, wie sich diese zu benehmen pflegen. Möge man nur nicht fortwährend uns beschuldigen; mögen vielmehr die Herren Principale die Hand auf's Herz legen und prüfen, ob die von ihnen eingeschlagenen Wege die richtigen sind; mögen sie mehr zur Ehre unseres Standes und zur Wohlfahrt ihrer Arbeiter wirken; denn nur wenn wir Hand in Hand gehen, können wir rufen: „Gott schütze die Kunst und ihre Wächter!“

S=München, 17. Juni. Am 28. d. M. begehrt der hiesige Gesangsverein „Gutenberg“ das große Gutenberg-Fest. Es wäre zu wünschen, daß Abgeordnete aus dem weitem Vaterlande, die uns recht herzlich willkommen sind, an dieser schönen Feier theilnehmen möchten.

Mannichfaltiges.

— (Eine Setzer=Gaßrolle.) Vor einigen Wochen verfuhr sich der Buchdruckereibesitzer M. in B. aus einer größeren Officin D.'s einen Setzer auf 2 bis 3 Tage zur Anfertigung zweier, sehr gewöhnlicher Plakate, wozu er (M.) zwar die Schriften, nicht aber eine Einfassung und den befähigten (!) Setzer besitze. (Er hat nur einen in seiner Druckerei angelernten Setzer und ist selbst Drucker; an Burschen hat es aber in Wahl und Gehalt nie gemangelt.) Es wurde diesem Kunstfreund allerdings willfahrt: doch kostete ihn diese Ehrenrettung (!?) ziemlich 6 Thaler. Ueber den Werth der Arbeit und alles Andere wollen wir hier gar nicht rechten; uns genügt es, diesen Fall zu constatiren, um damit andeuten zu können: wie weit die modernen Burschenschaftereien gedeihen. Bei aller Betrübniß auf diesem Feld ist es doch wohlthuend, in der Sache solche Ausläufer zu entdecken, und scheinen uns diese noch am ehesten mit geeignet, in dem schändlichen Gewerbe einen Umschlag mit bewirken zu können.

— Hodie mihi, iras tibi. — In einer Dortmund'schen Druckerei war es von Seiten des Principals festgesetzt, daß einer der Gehülften scheiden sollte, gleichviel aus welchem Grunde. Einer der Collegen, der der Meinung war, man ließe ihn seiner hochgeschätzten Leistungen wegen nicht austreten, entschloß sich, scheinbar heldenmüthig, für den Ausscheidensollenden auszutreten, jedoch mit der Nebenbedingung: daß ihm von Letzterm acht Thaler entschädigt würden, da die festgesetzte Kündigungsfrist schon abgelaufen und er somit gezwungen wäre, gleich abzureisen; jedoch Alles dies mit der zutraulichen Bemerkung zu einem andern Collegen: „Der Principal läßt mich nicht fort!“ (Wer ist heutzutage nicht zu ersetzen??) Aber die Sache ging schief; der Herr Principal sagte: „Schön von Ihnen; Sie können statt seiner aufhören!“ — und der Heldemüthige nahm die von dem Andern statuer verdienten acht Thaler und ging betrübten Herzens und gesenkten Hauptes nach seiner Heimat — Elberfeld.

— Nach Cuzco, der alten mexikanischen Inka=Stadt, deren fabelhafte, jetzt zum größten Theil in Ruinen liegende Prachtbauten und Denk-

mäler u. A. der französische Reisende Macroz nicht genug preisen kann, kam die erste Buchdruckerei im Jahre 1822, und zwar wurde dieselbe durch den spanischen Vicekönig La Serna angelegt, welcher vor den mexikanischen „Patrioten“ dorthin geflüchtet war und Proclamationen von dort aus gegen dieselben schleuderte. — Ebenso hat die alte Prachtstadt auch seit jener Zeit eine „Universität“ mit drei Professoren, einem Kanzler, Rector, Virector, Studiendirector, zwei Bedellen, einem Schatzmeister und einem Thürsteher. Bibliothek und Museum dieser Universität sind jedoch in einem armseligen, durchaus verwahrlosten Zustande.

Todesfälle. Am 23. Mai starb nach einer über ein Jahr andauernden Krankheit zu Offenbach a/M. Christian Schmidt, Drucker aus Kleinsteinhelm, verheirathet. — Am 5. Juni verschied zu Frankfurt a/M. Ludwig Adolph Erdmannsdörfer, Setzer, im 27. Lebensjahre. Dieser junge Mann kam krank von Wien in seiner Heimat an und starb nach kaum vier Wochen unter schweren Leiden daselbst.

Leipzig. Durchgereifte bis 20. Juni.

Setzer: Lebercht, F. W., aus Leipzig, von Dresden. — Friedrich, G., aus Kulm, von Klagenfurt. — Dresler, G. A., aus und von Görlitz. — Drucker: Vogel, Karl, aus Kupferberg, von Lübben.

Briefkasten.

Herren Gebr. Jäncke in Hannover: Geehrte Herren! Oetren unsern von Anfang an strengstens eingehaltenen Grundsatz: beide Parteien sprechen zu lassen, werden wir Ihre Entgegnung auf den bewußten Artikel bringen, indeß — nicht eher als es uns unser Raum verflattet; im Uebrigen erlauben wir uns Ihnen bemerlich zu machen, daß bei uns ein so dictatorisches Auftreten wie in Ihnen an uns gerichteten kurzen Schreiben in keiner Weise am Platz ist, noch weniger der „Correspondent“ von Gebr. Jäncke's Gnaden existirt... Auch haben wir seither keinerlei Veranlassung gefunden, gegen die Wahrheitsliebe unseres dortigen Δ Correspondenten Zweifel zu hegen. — Herr E. Holzer in Preßburg: Nichtig! Daher also das Mißverständnis. Wird prompt besorgt werden. — Herr E. B. z in Siegen: Mir Dank und freundlichem Händedruck erhalten. Wird nach Ihrem Wunsch geordnet werden. — Herr J. W. in Breslau: Wir sehen für diesmal von einer Vetheiligungsliste ab, um einigen Orten, auf die wir hauptsächlich gerechnet hatten, wo sich aber die anfänglich gezeigte Begeisterung größtentheils als Strohflecken erwiesen hat, die Schamröthe zu erparen. — Herr E. in Berlin: Jennorß oder Jenah, was kommt's in einer Erzählung so genau auf einen Namen an! Liegt übrigens lediglich an der etwas eigenthümlichen Handschrift des Hrn. Verf., welcher diesen Namen seitdem in anderer Weise (Jennarß) berichtigt hat. — Herr E. E. in Kirchheimbolanden und Herr S. in Frankfurt a. M.: Dankend erhalten. — Herr E. F. in Rördlingen: Ganz gewiß würde es uns erwünscht sein.

Anzeigen.

127] Buchdruckerei-Kauf-Gesuch.

Eine gut rentirende Buchdruckerei mit einem Wochen- oder Tageblatt und anderen festen Arbeiten wird, wo möglich im Königreich Sachsen oder Thüringen, zu kaufen gesucht. Franco=Offerten unter genauer Angabe des Inventars, des bisherigen jährlichen Umsatzes, des Reingewinns und der Preisforderung befördert die Exped. d. Bl. unter R. J. 500. Strengste Discretion wird zugesichert.

128] Verkauf einer Schnell- zc. Presse.

Durch den Ankauf der Böbcke-Dahlstein'schen Buchdruckerei hier habe ich überflüssig:

- 1) eine Sigl'sche Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung (noch so gut wie neu);
- 2) eine Handpresse mit Kniebewegung von Heim in Offenbach (sehr solid und noch gut erhalten);
- 3) eine Glättpresse nach der neuesten Construction.

Darauf Reflectirende eruche ich, sich an mich zu wenden, und werde ich sofort die erforderliche Mittheilung machen.

Dortmund, Juni 1863.

C. S. Krüger.

Ein Maschinenmeister,

[129

welcher sowohl im Accidenz- wie im Werkdruck sich der besten Zeugnisse zu erfreuen hat, sucht eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten unter A. W. besorgt die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Zur Einrichtung einer neuen oder Leitung einer schon bestehenden Buchdruckerei empfiehlt sich ein in allen Zweigen dieses Geschäfts praktisch gebildeter, streng solider Mann, welcher in seiner bisherigen vielseitigen Thätigkeit reiche Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit hatte. Tüchtiger Accidenzsetzer, vertraut mit den neuesten Erfindungen und Erzeugnissen der Schriftgießereien, auch in den Calculationen und einer einfachen, leicht übersichtlichen Buchführung erfahren, hofft derselbe, der Leitung eines jeden Geschäfts gewachsen zu sein. Auf Verlangen wird eine Caution von 500 bis 1000 Thlr. geleistet. Auch auf eine Vetheiligung bei einem rentablen Geschäft würde reflectirt werden. Franco=Offerten unter A. B. 100 befördert die Exped. d. Bl. [130

131] Unterzeichneter hat eine ganz neue Sigl'sche Schnellpresse mit Vorrichtung zum Dampfbetrieb, 26/40" rhein. Satzgröße, für 1800 Thlr. zu verkaufen. Der Fabrikspreis ist 2250 Thlr. Näheres auf frankirte Anfrage.

G. Rahn, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. 50a, Lager engl., franz. und deutscher Buch- und Steindruckarbeiten und Utensilien.

132] Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch den 1. Juli bei Hobusch, Neukirchhof.

133] Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Montag, 29. Juni, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag des Herrn Prof. Hofmäßler.